

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Vormittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Post-Bezirksamt Nr. 14, durch die Post und durch Geldbestellen zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 3.50, pro Woche 20 Pf., Verlagspreis M. 1.00.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Anzeigengebühren: Bestenfalls für die erste Spalte 20 Pfennige, für Berlin- und Provinzial-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 194.

Mittwoch, den 21. August 1901

12. Jahrgang.

**Arbeiter! Parteigenossen! Sammelt bei allen Gelegenheiten, in den Häusern, Werkstätten, auf Bauten, Plätzen, in Gastwirthschaften Unterschriften gegen den Zolltarif.**

## Was ist grober Unfug?

Was die Justiz mit dem Groben-Unfug-Paragrafen schon Alles geleistet hat, grenzt an das Unglaubliche. Nur einige der „hervorragendsten“ dieser Leistungen wollen wir hier anführen, die hauptsächlich gegen die Sozialdemokratie resp. die Arbeiterbewegung und gegen die Presse gerichtet sind.

Des „**Groben Unfugs**“ macht sich schuldig, wer: Sonntags in schlechter Kleidung über die Straße geht; rothe Blumen und Bänder oder sonstige „Zeichen republikanischer Gesinnung“ trägt; rothe Fahnen entfaltet; die Wälder oder Büschen sozialdemokratischer Führer öffentlich ausstellt; an Revolutionsgedenken illuminiert; „auführerische“ Lieder singt; sogenannte „patriotische“ Reden in öffentlicher Versammlung durch Zwischenrufe stört; „ordnungsparteiliche“ Stimmzettel vor dem Wahllokale zerreiht und wegwirft; ein Hoch auf die Sozialdemokratie ausbringt; auffordert, von patriotischen Festlichkeiten fernzubleiben.

„**Grober Unfug**“ ist's, wenn man warnig vor Zugung nach Streiforten, einen Streik in Aussicht stellt, oder einen solchen ankündigt. Auch das Streikposten stehen ist „grober Unfug“, und zwar ein sehr grober. Und nicht minder die Vertheilung sozialdemokratischer Flugblätter am Sonntage, weil dadurch „der Sonntagsfriede durch das Parteigezänk gestört wird“. Nach sächsischer Judikatur wird bei Verbreitung sozialdemokratischer Flugblätter nur dann der grobe Unfug vermieiden, wenn der Verbreiter sich erst vergewissert, ob Jemand, dem er ein Flugblatt geben will, auch Sozialdemokrat ist und ein Flugblatt haben will. Logischer Weise müßte auch der Versuch solcher Vergewisserung als „grober Unfug“ zu erachten sein. Die Veröffentlichung von Boykottlisten — „grober Unfug“! Ebenso die Aufforderung, den Boykott durchzuführen.

Eine sozialdemokratische Zeitung theilt mit, daß vier Leute ertrunken sind. „**Grober Unfug**“, denn — es sind nur drei ertrunken! Ein anderes Blatt nennt die unzulänglich unterstützten Militärinvaliden die „Proletarier im Heere“. Grober Unfug, der mit 30 Tagen Haft geahndet werden muß. Es ereignen sich schlimme Soldaten-schindereien; die Presse theilt sie unter Ausdrücken berechtigter Entrüstung mit. „**Grober Unfug**“! Ein Redakteur „schmäht“ das Andenken des Fürsten Bismarck, indem er über ihn die Wahrheit schreibt — „grober Unfug“, zu büßen mit sechs Wochen Haft.

Ein Katholik äußert, Luther habe drei Meineide geschworen und Selbstmord verübt — drei Wochen Haft wegen „**Groben Unfugs**“. Zetergeschrei der Klerikalen. Dann

läßt ein protestantischer Geschichtsprofessor in öffentlichen Blättern Aufsätze über die Sittenlosigkeit des Papstthums erscheinen. Auch darin erblickt ein überscharfsinniger Staatsanwalt das Delikt des „groben Unfugs“. Entrüstung der Protestanten.

Die Reproduktion eines unsittlichen Wohnungsinsertes lediglich zu dem Zwecke, um daran eine sittliche Kritik zu üben, „**grober Unfug**“, wie der „Vorwärts“ erfahren hat. Die Bezeichnung der Zuchthausgesetz-Vorlage als Schandgesetz — „grober Unfug“. Und die Kritik eines gerichtlichen Urtheils auch „grober Unfug“!

Ein Bürger, der sich einem Schuldirektor gegenüber über schlechte Behandlung der Kinder in erregtem Tone beschwert, wird wegen „**Groben Unfugs**“ bestraft.

Glücklich sind wir soweit gekommen, daß man nicht mehr weiß, wo die Kriterien des groben Unfugs anfangen und wo sie aufhören. Damit ist dem Strafrichter die absolute Machtvollkommenheit eingeräumt, alles in der Welt denkbare Thun und Lassen, das ein Juristenkopf als arges Unrecht empfindet, mit Haftstrafe bis zu 6 Wochen zu ahnden. Diese Art der Rechtsprechung kann alle Politik für groben Unfug erklären; ihre Debatten können schließlich auf jede Art öffentlicher politischer Betätigung angewandt werden. Das bloße öffentliche Bekenntniß eines Menschen, daß er zur Sozialdemokratie gehört, die Einberufung und Abhaltung sozialdemokratischer Versammlungen, die Herstellung und Herausgabe sozialdemokratischer Litteratur, die Aufstellung sozialdemokratischer Reichstagskandidaten, die Agitation gegen reaktionäre Gesetze zc. als „grober Unfug“ behandelt zu sehen, braucht man sich garnicht zu wundern. Mit dem Robold § 360 Nr. 11 des Strafgesetzbuches kann die Justiz alle politischen Rechte und Freiheiten, die Pressefreiheit, das Koalitionsrecht, das Vereins- und Versammlungsrecht zc. illusorisch machen.

Alle vernünftigen Juristen haben diesen, der Rechtsicherheit im Rechtsstaat Hohn sprechenden Zustand als einen unerträglich langst empfunden. Das Reichsgericht hat des Besseren dieses, das Recht vergewaltigende Treiben energisch verurtheilt. Der frühere Reichsgerichtsrath Mittelstädt bezeichnete vor einigen Jahren das Bemühen, mit Hilfe des § 360 Nr. 11 die Sozialdemokratie in die Enge zu treiben zu können, als dauernde Aufreizung des Rechtsgefühls. Und faktatisch fügte er hinzu:

„Um der lieben Rechtsicherheit willen müßte man wenigstens wünschen, daß jeder Amtsrichter, nach dem Vorbilde der römischen Prätores, regelmäßig, etwa am Beginn jeden Jahres, durch Eintritt im Voraus bekannt macht, was er als derartig „groben Unfug“ in seinem Amtspringel auf Grund des § 360 Nr. 11 des St.-G.-B. strafen wolle.“

Jedermann muß sich schließlich sagen, daß, was heute der Sozialdemokratie geschieht, morgen jeder anderen politischen, wirtschaftlichen oder kirchlichen Parteibildung widerfahren kann. Im Uebrigen könnte man von dieser gesammelten Unfugsjurisprudenz sagen — nicht, daß sie mit Kanonengesetzen gegen Spägen schießt, sondern — daß sie mit kümmerlichen, von einer schwächlichen Justizlogik aufgemengedrehten Papierfüßeln elementare Volksbewegungen zu erschüttern sich bemüht.“

Der preussische Justizminister hat vor drei Jahren in einem Rundschreiben die Staatsanwälte und Richter kategorisch angewiesen, fürberhin den § 360 Nr. 11 nicht mehr in einer der Absicht des Gesetzgebers widersprechenden Weise zu verallgemeinern; es gehe nicht an, als groben Unfug alle nach der persönlichen Empfindung strafwürdigen Handlungen zu ahnden, die sich unter eine andere Strafbestimmung nicht bringen lassen; zum groben Unfug, im Sinne des Gesetzes, gehöre unabweislich eine Handlung oder Unterlassung, die den äußeren Bestand der öffentlichen Ordnung före oder gefährde. Aber das Alles hat nichts genügt! Fast tagtäglich ist darüber in der Presse zu berichten. Es mehrt sich die Zahl der Staatsanwälte und Richter, welche den Groben-Unfug-Paragrafen als ein Strafgesetz erachten, unter welches die Judikatur alles Das subsumiren kann, was rechtlich, gesetzlich unfassbar ist.

So ist es denn wahrlich die allerhöchste Zeit, daß der Reichstag mit rücksichtsloser Entschiedenheit sich bemüht, diesem für Deutschland gerabezu schimpflichen Unwesen ein Ende zu machen. Es liegen ihm zwei diesbezügliche Anträge vor, die er auch seinem Wiedezusammentritt im Herbst d. J. zu erledigen haben wird. Sie gehen dahin, dem § 360 Nr. 11 eine genaue Begriffsbestimmung zu geben, welche seinen Mißbrauch durch die Justiz ausschließt. Wir sind überzeugt, daß diese Reform allen vernünftigen Staatsanwälten und Richtern hochwillkommen sein wird.

## Politische Uebersicht.

„**Wenn der Reichstag an dem Zolltarife viel herumdoktorirt**, wird der Bundesrath die Handelsverträge einfach nicht kündigen, sondern Alles beim Alten belassen.“ Das ist das Urtheil eines „hohen Beamten“, der die Zolltarifvorlage bearbeitet hat, und das dieser dem Redakteur der „Neuen Bayerischen Landesztg.“, Anton Memminger, gegenüber aussprach. — Die „Tageszeitung“ ist wüthend und kündigt eine Interpellation an.

Der Berliner Bürgermeisterekonflikt soll, wie es scheint, mit einer artigen Komödie abschließen. Das „Berliner Tageblatt“ theilt nämlich mit, man halte in den Kreisen der Berliner Stadtverordneten die Wiedermahl frei wegen seiner militärischen Maßregelung nicht bestättigten freisinnigen Stadtraths Kaufmann, wahrscheinlich sogar mit Stimmeneinheit, für gesichert; ob jedoch Kaufmann die Wahl annehme, oder ob er sich an der ehrenvollen Vertrauenskundgebung genügen lassen, die Wahl selbst aber ablehnen werde, sei noch unsicher.

So wird es gedeichelt, die Freisinnigen zeigen ihren Muth und riskiren nichts. Hoffentlich lassen sie sich von Kaufmann schriftlich geben, daß er nicht annimmt.

## Rheinlandstüchter.

Roman von Clara Viebig.

48) (Nachdruck verboten.)

Dallmer hatte zur Feder gegriffen und in der verbreitetsten Zeitung des Rheinlandes für das arme Dorf in der armen Gifel gebeten. Es geschah in einer kleinen Erzählung, die Worte waren unendlich schlicht und einfach, aber ein warmes Herz hatte sie diktiert; darum gingen sie zu Herzen. Die Leute lasen die „Geschichte vom armen Dorf“, manch Einer bekam Thränen in die Augen. Es trafen viele Gaben ein.

Jetzt waren die haufälligen Hütten ausgebeßert; dem war ein Schwein angeschafft, dem eine Ziege, mit „Hoit“ und „Hahri“ jagten die flachssträubigen Kinder hinter den Bierfählern über den grünen Ager.

Auf dem winzigen Kirchhofe am fahlen Bergang spielte der laue Wind mit den langen Halmen auf dem Grabe von Leisiger und seinem Schatz; kleine, blaue Daiselblätter jagten sich darüber. Bei den Beiden war es geblieben, Niemand mehr gestorben; es waren wohl noch Etliche krank geworden, aber der Bürgermeister ließ sie zusammen in ein Haus legen, kein Anderer durfte sich dort unnütz aufhalten. Er selbst und Melba kamen alle Tage und schauten zum Nachten. Wenn jetzt der Bürgermeister in Meerfeld über die Gasse ging, grüßten die Leute schon von Weitem; die Manderscheider aber sagten: „Guckelhei, onsen Borgemaster — jao, jao, dat es anen!“ Und dabei zogen sie die Mäuler breit und nickten wohlgefällig.

Einmal war Melba auf dem Meerfelder Kirchhofe gewesen; lange hatte sie an den beiden Gräbern gestanden, die dicht nebeneinander lagen, jedes mit einem weißgezeichneten Holzkreuzchen besetzt, nicht viel besser, als es die Kinder zum Spielen schütten. Kein Schmuß, keine einzige Blume! Melba's Finger zitterten, als sie die Stiele von wilden Stabiosen und Glockenblumen zum Kranz ineinanderflocht. Es war schwer, hier den Blumen zu finden, der Gang lag allen Winden preisgegeben. Nun war der dürftige Kranz fertig, sie kniete nieder und hing ihn um das Kreuz auf des Mädchens Grab. „Du bist glücklich“, sagte sie leise und legte die Hand auf den sonnenverbrannten Erdbügel. Langsam stieg sie dann den schattigen Weg nieder, sie schleppte die Hüße, daß kleines Geräöl mitprasselte; sie war so müde, eine ungeheure Traurigkeit machte das. Die Armeeligen lagen da oben vereint, schauten nieder in das Thal, ließen den Wind über sich gehen und fragten nichts nach dem, was die Menschen sagen. Und sie selbst? Allein — ungeliebt! War denn Keiner, der sie lieben konnte?!

Unten am Dorfe kam ihr Hommes entgegen. „Ich wußt, Sie waren hergegangen, Fräulein Melba — ich weiß immer, wohin Sie gehen, da wollt ich Sie nach Haus begleiten!“ Seine Stimme klang gedämpft, beinlich erschren. Sie streckte ihm die Hand hin und ließ

sie ihn; Hand in Hand gingen sie heim, den weiten Weg. Aber das war auch das einzige Mal; seitdem nie mehr so.

Seitdem nie mehr so! Melba suchte zusammen, als sie heut an jenes Heimgehen dachte. Sie blieb stehen und sah sich schen ringsum — was war es denn gewesen? Es ist doch kein Unrecht, wenn man mit Jemandem Hand in Hand geht? Aber das Gefühl, das so süß ist; das Gefühl, sich auf einen Starcken zu stützen — sie wußte genau, sie hatte sich bei jeder Lieblichkeit des Weges ungeschickter gestellt, als nöthig war — ist das recht? Es ist so unatürlich. Sie ließ die Lider über die Augen sinken und dachte nach; das war ein ewiges Kommen und Gehen der Farbe auf ihren gebräunten Wangen. Plötzlich wurde sie dunkelroth.

„Vesa — Melba — Melba — Vesa!“ Eine Männerstimme rief es, das Echo gab es wieder. Heinrich Hommes, natürlich, er war es! Noch einmal: „Melba — Vesa — Melba!“ Immer rascher und rascher; die beiden Namen wirbelten untereinander, das Echo wurde ganz wirr, es gab nur noch ein einziges langgezogenes „Ah —“ zurück. Ein nicht endenwollendes Lachen folgte. Diese helle übermäßige Stimme gehörte Vesa. Wo waren die Weiden? „Gaba“ tönte es tief und hoch durch den Wald und verschwebte zwischen den Bäumen.

Vergerlich biß Melba auf die Lippen — wo waren sie denn nur? Da, eine Lichtung — hier ging der steile Kletterpfad hinauf zur Ruine der Oberburg. Wichtig, dort zwischen dem alten Gemäuer, wo das Gras überbüchert, liefen Vesa's Ziegen. Sie rannten wild durcheinander. Wo war die Hirtin? Im hoblen Fensterbogen stand sie. Sie klammerte sich an ein Birkenstämmchen, das wie eine grüne Flagge herauswehte. Nest flatterte ihr bunter Kattunrock, sie ließ die eine Hand los und winkte den Bergen gegenüber.

„Gaba — Vesa!“ Sie jubelte den eigenen Namen. Und „Melba! Melba!“ rief der Mann, der, hinter dem Mädchen stehend, dessen Leib umschlungen hielt.

„Vesa — Melba —!“ Das Echo schrie sich tot. „Golla, hier!“ Melba zog ihr Taschentuch und winkte. Sie sah, wie der Mann im Fensterbogen beim ersten Ruf stutzte — jetzt verschwand er — jetzt kam er unterhalb aus dem Gemäuer — jetzt jauchzte er auf und stürzte in großen Schritten den steilen Abhang herunter, ihr entgegen. Ein Glücksgefühl durchschloß sie. Jetzt stand er vor ihr; mit leuchtenden Augen sah er sie an.

„Wie hübsch Sie aussehen, Fräulein Melba“, sagte er bewundernd. Und dann treuhertzig: „Sind Sie auch hüß, Fräulein Melba?“

„Warum denn?“ Sie war ordentlich verwirrt und riß einen Dornenzweig von ihrem Kleiderbaum.

„Ich — ja, weil — ich wollte —“ er verwickelte sich — „weil ich Ihren Namen so gerufen hab' und net „Fräulein“ vorher! Aber er liegt mir den ganzen Tag auf der Zung. Sind Sie deswegen hüß?“

noch niemals im Ballsaal. Er blickte sie beim Aufwärtssteigen unverwandt von der Seite an, halb scheu, halb fest, und dabei pffte er soralos.

Oben kam ihnen Vesa entgegen, die vier weißen Ziegen liefen medernd hinter ihr drein; aber Vesa war nicht münter. „Ich geh' heim“, sagte sie kurz, nickte und sprang an ihnen vorbei.

Sie hielten sie nicht zurück; sie liefen sich dort an dem sanften Nasenhang nieder, den die abendliche Sonne mit allerhand wunderbaren Goldlichtern übergaufelte. Melba setzte sich mitten in das Gras; sie lehnte sich hintenüber, daß die blauen Glocken- und weißen Sternblumen auf den leichtbewegten Stengeln über das Gesicht strichen wie kosende Finger. Sie durfte sich nicht bewegen, sonst kitzelte das. So lag sie regungslos. Er auf dem Rücken, zu ihren Füßen, so dicht, daß ihre Schuhsohle sein lockiges Haar streifte.

Sie sprachen nicht, nur ab und zu ein verlorenes Wort. Unten in der Schlucht rauschte das Wasser oben! Unterläß mit nimmerstammem Murren! ein paar honigschwere Wien summten müde um Melba's Stirn, sie rührte sich nicht, sie zu verschonen. Wie ein Hauber lag es auf ihr. Die Welt so weit, hier war Freude, Gemuß, Vergessen!

Veise strich ihre Fußspitze über das Haar des jungen Mannes; er wendete sich herum, richtete sich halb auf den Ellenbogen in die Höhe und lachte sie leise an. „Treten Sie zu, Fräulein Melba, ich leid' et!“

Sie rührte sich nicht. „Es ist schön hier“, sagte sie vertraumt. Er nickte stumm, aber er blieb so auf den Ellenbogen liegen und sah ihr in das Gesicht.

Und nun klang vom Dorf die Abendglocke.

Vesa war nicht ganz die alte mehr, sie hatte jetzt etwas Trobiges. Das Lachen war ihr angeboren, das ließ sie nicht, aber manchmal an. Abend, wenn Hommes und Melba mit dem Bürgermeister, oder auch allein, draußen auf der Bank saßen, schlich sie nun in die Thür und stand regungslos am Pfosten, die Arme in die Schürze gewickelt. Durch die sommerliche Dämmerung funkelten ihre Augen wie Leuchtkäfer. Wurde dann das Gespräch auf der Bank leiser, oder redete nur noch Dallmer und die Beiden antworteten einflüßig „ja“ und „nein“, als dächten sie an was ganz Anderes, dann trat sie pödiglich in das Haus zurück und kramte die Thür zu. Was hatte das Mädchen nur?

Melba merkte wohl die Veränderung, aber sie hatte wenig Acht darauf; es gab so viel Anderes, was sie jetzt in Anspruch nahm. Ihr früheres Leben lag weit, weit hinter ihr; in ihrem Herzen zu unterst war es eingelagert und eine dicke Schicht darauf. Sie war ja gar nicht mehr die Melba Dallmer; sie war eine, die sich wie ein Kind freute über jeden schönen Tag, an dem sie mit dem Gefährten umherstreifen konnte. Wie rasch die Stunden verrannen!

(Fortsetzung folgt.)



Ein Aufruf des Handelsvertragsvereins wurde verschickten liberalen Blättern in einer besonderen Heilage beigegeben. Der Aufruf wendet sich Angesichts des Sozialistenwunsches an Alle, die dem Arbeiter die Arbeitsgelegenheit, dem Volke gesunde und billige Nahrung, dem Vaterlande die jegige wirtschaftliche und politische Machtstellung erhalten wissen wollen, mit der Mahnung, alles Trennende bei Seite zu stellen und einmütig einzutreten in den Kampf für den Schutz der nationalen Arbeit durch Sicherung unserer schwer erzwungenen Stellung auf dem Weltmarkt.

Die freisinnigen Volksparteier stellen leider das Trennende nicht bei Seite, sie sind, im Gegensatz zur Sozialdemokratie, zu engherzig dazu.

**x. Die Weiterentwicklung des Arbeitersekretariats** bildete den Gegenstand einer lebhaften Besprechung, die am Dienstag Abend von den Vertretern der verschiedenen Gewerkschaften und des Sozialdemokratischen Vereins im „Gewerkschaftshaus“ gepflogen wurde. Der Obmann der Aufsichtskommission, Gutmacher Heppner, berichtete zunächst über die Verhandlungen, die mit dem Vorstande der Maurerorganisation über deren Beitragsleistung stattgefunden haben. Diese Verhandlungen führten leider zu einem negativen Resultat, da der Maurerverband es grundsätzlich ablehnt, Beiträge für das Sekretariat zu leisten, solange auch nichtorganisierte Arbeiter erhalten. Aber wenn dieses Bedenken behoben würde, würden die Maurer wahrhaftig wegen Unzulänglichkeit ihren Anschlag an das Sekretariat verweigern. Der Redner theilt ferner mit, daß die Aufsichtskommission bisher von der ihr erteilten Ermächtigung, nach Bedarf Hilfskräfte zu besolden, nicht Gebrauch gemacht habe, daß sie aber vorher bereits im Ganzen 50 Mk. für außerordentliche Hilfeleistung bewilligt habe.

In der weiteren Besprechung begründete zunächst Maurer Rother den Standpunkt der Maurerorganisation und verwahrt den Bevollmächtigten Köbler gegen den Vorwurf, daß er an der ablehnenden Stellungnahme der Maurer eine besondere Schuld trage.

Metallarbeiter Burgund theilt den Beschluß des Metallarbeiterverbandes mit, wonach auch dieser es ablehnt, mehr als bisher für das Arbeiter-Sekretariat zu zahlen und fordert, daß die Inorganisierten keine Ausnahme mehr erhalten sollten. Dadurch würde der Arbeiter-Sekretär entlastet und den Arbeitern nicht in der schlechten Konjunktur noch neue Lasten aufgebürdet. Den gleichen Standpunkt vertritt Metallarbeiter Kordiske, der vor Allem hervorhebt, daß die Metallarbeiter nicht in der Lage seien, die 10 Pf. Monatsbeitrag zum Sekretariat zu leisten. Er verkenne nicht die großen Vortheile für die Arbeiterschaft aus der unentgeltlichen Auskunftertheilung, halte aber doch daran fest, daß die Organisierten nicht die Kosten für die nichtorganisierten Organisationsfähigen tragen sollten.

Im Sinne der Metallarbeiter-Delegierten sprachen sich ferner aus Handelshilfsarbeiter Niedel, Schneider Pfaffig, Schlosser Bissel, Wötcher Bemm, während der gegentheilige Standpunkt — Unentgeltlichkeit der Auskunftertheilung an Jedermann und Entlastung des Arbeitersekretärs durch Anstellung einer Hilfskraft — durch die Holzarbeiter Fläschel, Beikert, Hecker, Porzellanarbeiter Nitschke, Buchdrucker Fiedler, Klempner Büschel, Bildhauer Geisler und Redakteur Klühs vertreten wurde. Nach stundenlangem Debatten wurde folgender Antrag mit 49 gegen 17 Stimmen angenommen:

Die Auskunftertheilung, unentgeltlich und für Jedermann, wird beibehalten. Die beteiligten Gewerkschaften verpflichten sich, in ihren Kreisen auf die Mitglieder dahin zu wirken, daß die bisher festgesetzten Beiträge pünktlicher als bisher bezahlt werden. Dementsprechend wird die Anstellung einer Hilfskraft für die nächste Zukunft vorgezogen.

Ein Zusatzantrag, die Maurer von der Auskunftertheilung auszuschließen, wurde abgelehnt, während eine von den Metallarbeitern eingebrachte Resolution: Die Anstellung eines zweiten Sekretärs bis zu Zeiten günstigerer Arbeitsverhältnisse zu verlagern, durch den angenommenen Antrag erledigt war.

Unter Verschiedenem machte Handelshilfsarbeiter Zimmer noch darauf aufmerksam, daß die Gewerkschaften in Zukunft keine Feste mehr außerhalb des Gewerkschaftshauses abhalten möchten.

Ferner fordert Kellner Fiegert alle Gewerkschaftler auf, in anderen Lokalen, wo sie verkehren, darauf zu halten, daß sie nur von organisierten Kellnern bedient werden und besonders bei Vergewaltigungen zc. auf den Wirth einen diesbezüglichen Druck auszuüben.

Gegen 12 Uhr erst fand die anregende Sitzung ihr Ende.

**\* Ueber das Nachtgewitter**, das in der Nacht von Montag zu Dienstag auch in Breslau die Mehrzahl der Einwohner aus dem Schlafe schreckte und das sich besonders durch sein außerordentlich grelles Wetterleuchten auszeichnete, liegen jetzt noch verschiedene Nachrichten aus der Provinz vor. So wird aus Bad Salzbrunn gemeldet:

Unaufhörlich erhellte fernes Wetterleuchten den dunklen Nachthimmel, bis gegen 1 Uhr vom Westen her ein furchtbares Unwetter losbrach. Schandenlang verbreiteten Blitzflammen garben Tagesshelle ringsum und gewaltige Donnerlärm ließen die Häuser von Grund auf erzittern. Dazwischen zuckte Sekunde um Sekunde das schaurig-schöne Wetterleuchten am westlichen Horizonte auf. Ein Sturmwind führte den Regen herbei, der in Strömen herniederregnete. Nur sehr allmählich verzog sich das Gewitter in nördlicher Richtung, aber selbst, als es schon abgezogen war, fuhren noch Blitze in nächster Nähe zur Erde.

Schlummer hauchte das Wetter in der Gegend von Brieg:

Ein Blitzstrahl hatte in die Scheuer des Bauergutsbesizers Dentschel eingeschlagen und dieselbe in Brand gesetzt. Ein anderer Strahl fuhr in den Schornstein auf einem Grundstück an der Schauerstraße, alsdann in den Ofen der Wohnstube, bis diesen nieder, sprang wiederholt an Decken und Wände empor und bahnte sich schließlich einen Weg durchs Fenster. Ein dritter Blitzstrahl ist in den Ofen des Scheunendaches des Hohenlandmannes Gabelke 2, in der Straße 11, gefallen, hat diesen zum Theil angezündet. Das Haus ist mit herabstürzenden und in einem Balken in Brand gesetzt. Mehrere Blitzstrahlen sind außerdem auch in die Dächer gefallen, denn man konnte Morgens in der Nähe der sogenannten Salzblage todte Fische auf dem Wasser treiben

sehen. Zu derselben Zeit machte sich auch ein mächtiger Feuerchein in der Gegend auf Heibau bemerkbar. In Folge der Regengüsse ist das Oberwasser bedeutend gestiegen, so daß bereits Morgens mehrere schwer beladene Kähne, die bisher an der Schleuse festes Mehrwasser abwarteten, zu Thale gehen konnten. Ein Blitzstrahl fuhr auf das Gehöft des Feldgärtners Kionle in Leubusch und setzte das Wohnhaus und die Scheuer in Brand. Beide Gebäude wurden eingestürzt. Ebenfalls in Leubusch wurde ferner das Wohnhaus des Stellenbesizers Frach getroffen. Das Haus wurde in Brand gesetzt, die Flammen ergriffen ferner die Scheuer und die Stallung, und sämtliche Gebäude wurden in Asche gelegt. Am Waldeslaume des Leubuscher Forstes wurde eine Eiche gesplittert. In Neubriesen wurde ein Gebäude getroffen und, ohne in Brand gesetzt zu werden, stark beschädigt. In Paulau fuhr ein Strahl auf ein Gehöft und setzte das Wohnhaus in Brand. Das Feuer konnte rechtzeitig gelöscht werden, so daß ein größeres Brandunglück verhindert wurde. In Deutsch-Steine fuhr ein Blitz in das Gehöft des Bauergutsbesizers Köbler. Die Scheuer wurde getroffen, in Brand gesetzt und eingestürzt. Sowohl die beiden Brände in Leubusch als auch das Feuer in Deutsch-Steine zerstörten außer den Baulichkeiten die reiche Ernte der betroffenen Besitzer sowie Viehfuttervorräthe. Weiterhin werden Blitsschläge aus Bernsdorf, aus Mollwitz und aus Jägerndorf gemeldet, die zwar Schaden angerichtet aber nicht getödtet haben. In Linden wurde eine Scheuer getroffen und nebst den Erntevorräthen eingestürzt.

Auch in der Umgegend von Dhlau hat der Blitz Schaden angerichtet. In Bergel brannte der Stall der evangelischen Schule ab, an zwei anderen Stellen wurde das Feuer im Entstehen gelöscht; in Goy brannte ein Stall des Dominiums nieder.

**Aus Reichenbach schreibt man uns:**

Schon um 10 Uhr bot sich den Augen ein seltenes Natur Schauspiel, denn Blitz auf Blitz folgte und gleich die ganze Umgegend einem riesigen Feuerwerk. Gegen Mitternacht vernahm man das ferne Grollen des Donners, das immer heftiger wurde und nach 1 Uhr seinen Höhepunkt erreichte. Ein Blitzstrahl fuhr in einen großen Kastanienbaum auf der Dreslauerstraße und zerschmetterte denselben; ein anderer an der Drahtleitung des Elektrizitäts-Werkes, in das Haus des königlichen Lotterei-Einnehmers Schöcher, in das Zimmer des Hauptmanns Novak. Ein fugelartiger Blitz war es, der das Zimmer hell erleuchtete. Hauptmann Novak und dessen Frau empfanden sofort heftige Schmerzen und waren beide noch am anderen Tage theilweise gelähmt. Gegen 2 Uhr signalisirte der Thürmer Landfeuer und riefte eine Abtheilung der hiesigen Feuerwehr nach den Jagen. Ehelichfrauen bei Hartbau ab, wo die Bestimmung des Stellenbesizers Vormann in hellen Flammen stand. Leider fehlte der Feuerwehr das nötige Wasser und da der Besitzer nur mit 200 Mk. versichert ist, erleidet derselbe einen großen Schaden. Das Vieh konnte noch rechtzeitig gerettet werden, alles Andere verbrannte. P. ist Vater von 8 Kindern und ist durch dieses Unglück an den Bettelstab gebracht worden. — In Gielaschdorf schlug ein Blitzstrahl in das Haus des Forstkauffehers Bänich, welcher in der Pette lag. Der Blitz fuhr an den Ketten der Wanduhr herab, zerschmetterte das Bett, verbrannte B. an einer Seite stark und löbete 2 Ziegen. Ein anderer Blitz zerschmetterte einen Baum, an welchem mehrere Seifen hingen. Das Gewitter war mit wolkenbruchartigem Regen begleitet und hat Mensch und Vieh wie der lebenden Natur die erhoffte Erquickung gebracht.

Ähnliches berichtet unser (Berichterstatler aus Liegnitz:

Ein sehr schweres Gewitter ging in der Nacht zum Dienstag über unserer Stadt und deren Umgegend nieder. Es währte eine volle Stunde und war von heftigsten Schlägen begleitet, die vielfachen Schaden an den Fluren anrichteten. In Neudorf traf ein Blitzstrahl das Haus des Bauergutsbesizers Weidner, zerschmetterte zunächst eine hohe Pappel, fuhr dann in den Kuhstall und tödtete einen Bullen und vier Kühe. Bei dem Stellenbesizer Wöhlm im nahen Frimkendorf schlug der Blitz in den Schweinestall, wobei zwei Schweine getödtet wurden. An verschiedenen Stellen sind Bäume zertrümmert worden. Die bläulich-schwarzen in ganz kurzen Intervallen auf einanderfolgenden Blitze boten eine magische Beleuchtung der prachtvollsten Landschaft.

Aus Schweidnitz, Hirschberg und anderen Orten liegen Berichte ähnlichen Inhalts vor, die der Raum-mangel leider verbietet, abzudrucken. Dieses Nachtgewitter gehörte wohl zu den größten Naturerscheinungen, die seit Langem erlebt wurden. Der angerichtete Schaden ist allerdings recht bedeutend.

**\* Eine neue Drüsenkrankei** brachte vor dem Oberkriegsgericht die Verhandlung gegen den Müstetier Gustav Ender von der 3. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 62 in Kofel, welcher der vorsätzliche, gefährlichen Körperverletzung unter Mißbrauch der Waffe angeklagt war, an den Tag. Ender war bereits vom Kriegsgericht zu Reife zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden, hatte aber Berufung eingelegt. Am 24. März d. J. Abends um 9 Uhr erpölte der Angeklagte auf der Dorfstraße in Rodwitz (Oberhieslitz) einen Zivilisten an, der sich das verbat. Der Soldat lauerte nun dem Zivilisten auf. Etwas später kam, nichts ahnend, der nicht an der Sache beteiligte Maurer Penndorf des Weges. Ohne allen Grund, mit den Worten: Da soll's regnen: stieß der Soldat sein gezogenes Seitengewehr dem Zivilisten am Unterkiefer quer durch den Mund, daß es zur anderen Seite wieder herausdrang. Dem Zivilisten war die Unterfläche der Zunge abgestoßen, ebenfalls waren Zähne losgeschlagen; er war eine Woche arbeitsunfähig. Der rohe Mensch verteidigte sich damit, daß es nicht seine Absicht gewesen, den Zivilisten zu verletzen, er glaubte, der Maurer, mit dem er Streit gehabt, wolle auf ihn zu kommen, ihn schlagen und er habe in Nothwehr den Säbel gezogen. Das Oberkriegsgericht hielt die vorläufige Körperverletzung nicht für erwiesen und — sprach den Soldaten frei.

**\* Wochen-Bericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau.** In der Berichtswoche vom 4. August bis 10. August sind 68 Geshchließungen gemeldet worden. In der Vorwoche wurden 228 Kinder geboren. Davon waren 181 ehelich, 47 unehelich, 224 lebend geboren (105 männlich, 119 weiblich), 4 todtgeboren (4 männlich, 0 weiblich). Geshchließlich der nachträglich Gemeldeten sind 261 Sterbefälle (133 männliche, 128 weibliche) in der Berichtswoche vorgekommen. Todesursachen: Scharlach —, Masern und Rötthel 2, Rose 1, Diphtherie —, Cramp —, Wochenbettfieber —, Keuchhusten —, Unterleibstypbus —, Ruhr —, Brechdurchfall 29, Magen- und Darmkatarrh 70, andere akute Darmkrankheiten 4, akuter Gelenkheumatismus —, andere Infektionskrankheiten 4, Krebs 7, Gehirnschlag 4, Krämpfe 22, andere Krankheiten des Gehirns 10, Lungenschwindsucht 28, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 11, andere akute Krankheiten der Athmungsorgane 2, andere Krankheiten der Athmungsorgane 3, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 15, alle übrigen Krankheiten 40, Veramplung 3, Selbstmord 1, Mord —, Todtstilog —, Unbekannt 5.

**\* Neues Sommertheater** (Direktion Alfred Palm). Heute findet zum Verzeß für Herrn Hans Wische, den verdienstvollen ersten Liebhaber des Neuen Sommertheaters, eine, wie die zahlreichen Nachfragen während der Dauer der ganzen Saison bewiesen, von allen Theaterfreunden sehr erwünschte Aufführung von Gabriele D'Annunzio's „Lucio Silla“ statt, und da, da die Spielzeit des Neuen Sommertheaters bereits am 25. August ihr Ende erreicht, nur dieses eine Mal gegeben werden kann. Die Hölle der Gioconda Dianti spielt Hr. Heine Richard aus Berlin als Gast, während die Besetzung der Hauptrollen mit Hans Wische als Lucio Silla und Maria Mayer als Silvia Sella dieselbe wie im Vorjahre gebildet ist.

Die weitere Besetzung ist folgende: Lorenzo Saggi: Emil Rameau, Cosimo Dalbo: Alfred Palm, Francesca Dori: Eveline Simons, Die Sirenetta: Therese von Kroll. Die Regie leitet Alfred Palm. Am Donnerstag, den 22., ist die Premiere von Multatuli's Komödie: „Farrastische“, die an diesem Tage ihre erste Aufführung in Deutschland erlebt.

**\* Des Proletariats Ende.** Montag Abend wurde an der Solteiböhe ein Mann in schwerem und ungesundem Zustand aufgefunden, sobald man einen Krankenwagen zur Ueberführung des Mannes in das Arbeiter-Hospital bestellte. Vor dessen Eintreffen jedoch war der Erkrankte bereits gestorben; seine Leiche wurde in die Anatomie gebracht. Bei dem Entseelen wurden auf dem Namen des Rückenheilferrn Hermann Kleiner lautende Papiere gefunden.

**\* Erkante Todte.** In dem Manne, der am Sonntag Abend auf der Schmiebebrücke von einer Droschke überfahren und getödtet wurde, ist ein 56 Jahre alter Waler von der Poststraße 59 erkannt worden. — Der Entsetzte, der am 18. d. M. Morgens bei der Matthiaskunft aus der Ober gezogen wurde, ist als ein seit dem 14. d. M. vermisteter Löpfer von der Friedrich-Karlstraße 14 erkannt worden.

**\* Schwerer Unfall.** In dem Hofraum des Grundstücks Schießwenderstraße 41 wurde gestern Nachmittag ein zweispänniger Wagen mit Dinger beladen. Als der Besitzer des Wagens mit dieser Arbeit fertig war und sich in eine in demselben Hause gelegene Restauration begeben hatte, hat sich wahrscheinlich der neun Jahre alte Sohn des in jenem Hause wohnenden Droschkenkutschers Schubert mit den Pferden beschäftigt, denn die Thiere rühten an und liefen nach der Ausfahrt des Gehöfts zu. Obgleich der Besitzer des Wagens schnell herbeieilte, fand er bereits den Knaben mit zerquetschtem Kopfe unter dem Wagen liegend vor, so daß der Tod sogleich eingetreten war. Vor neun Jahren hatte übrigens der Droschkenkutscher Schubert gleichfalls einen Sohn in Folge Ueberfahrens durch die Straßenbahn verloren.

**\* Unfälle.** Einem Kutscher vom Dhlauer sei beim Reinigen des Pferdebestalles der Deckel der Düngegrube auf die linke Hand, wobei ein Finger in komplizierter Weise geörochen wurde. Der Verunglückte fand in der Klinik an der Thiergartenstraße Aufnahme. — Ein 7 Jahre altes Mädchen wurde auf der Kleine Scheitnigerstraße durch einen Zimmermann mit dem Fahrrad am Kopf und an den Beinen. — Ein Restaurateur wurde, als er auf dem Waterlooplatz dicht vor einem Motorwagen das Glas überreichen wollte, von dem Motorwagen erfasst und zur Seite geschleudert. Erhebliche Verletzungen dürfte er nicht erlitten haben.

**\* Vermist** wird seit dem 18. d. Mts. der 13 1/2 Jahre alte Sohn eines Kreuzstraße 39 wohnenden Kaufmanns. Der Knabe trägt grüngrauen Anzug, weißen Strohhut und hellbraune Sandalen. — Am 19. d. Mts., Abends, wurde am Ringe ein 5 Jahre altes Mädchen verriert angetroffen und von dem Haushälter Lwinak, Ring 58, in vorläufige Pflege genommen. Das Kind ist mit blauem Kleid und rothweißfarbener Schürze bekleidet.

**\* Feuermeldungen.** Am Montag Abend wurde die Feuerwehr nach Friedrich-Karlstraße 9 gerufen. Eine Brandgefahr lag nicht vor, es hatte in der Wohnung eines Arbeiters im Ofen stark geraucht. — Am Dienstag früh vor 6 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr nach Thiergartenstraße 53 gerufen, wo in einer Badestube die Dichtung, Balken und Schaldecke, weil der Balken zu nahe am Schornstein lag, in Brand gerathen waren. Das Feuer wurde nach Freilegen der noch brennenden Theile mit dem Löschpfeife gelöscht. Nachmittags nach 2 Uhr wurde die Feuerwehr nach Antonienstraße 33 gerufen, wo in einem Keller Papier und ein Bretterverschlag brannte. Gelöscht wurde der Brand durch direkten Anriff des Fahrabes, mit einem 35 mm weiten Schlauchgang verbunden mit der Gaspritze.

**\* Diebstahl.** Aus einem Neubau auf der Klosterstraße wurden etwa 50 Meter Bleirohr abgestrichen und geföhlen. Aus einem Grundstück auf der Viktoriastraße wurden ebenfalls Bleirohren gestohlen. Einer Wirthin wurde auf der Kaiser Wilhelmstraße beim Befestigen der Pferdebahn ein braunes Portemonnaie mit 3 Mk. entwendet.

**\* Mit Beschlag belegt** wurden: eine goldene Herren-Savonnetuhr (Nr. 3347), eine Golduhr, eine silberne Herren-Remontoiruhr (Nr. 13,081), eine silberne Zylinderuhr (Nr. 25,493), eine silberne Remontoiruhr (Nr. 539,313), gez. Hermann Fischer, eine znechte Taschenuhr (Nr. 3053), gez. Paul Sarenste, eine Zylinderuhr, gez. M. L. 653,101, eine defekte goldene Damenuhr (Nr. 50,663), eine goldene Damen-Remontoiruhr (Nr. 8079), eine goldene Herren-Remontoiruhr mit defektem Aufzieher, eine goldene Damen-Remontoiruhr (Nr. 22,990), zwei Zweimarkstücke, eins mit dem Bildnis von Kaiser Friedrich und ein Jubiläums-Zweimarkstück, ein silbernes Kettenarmband, ein goldenes Fingerring, ein 5. 4. 75 gezeichneter Trauring, ein goldener Ring, gez. E. S. 24. 5. 74, ein Paar alterthümliche große goldene Ohrringe, eine goldene Herrenuhrkette, eine Broche (Zweimarkstück mit Kaiser Friedrich-Bildnis), ein Eum mit silbernen Öffnen, eine große Anzahl Pfandscheine über silberne Uhren und Wäsche, eine gelbe geblumte Tischdecke mit Quasten, eine Anzahl Hosenröhren, ein Paket gelbes, rothes und blaues Stidgarn, eine Kiste Zigaretten und eine Kiste Zigaretten. Diese Gegenstände rührten zweifellos von Diebstahl her; es werden die betreffenden Besitzer ersucht, sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums zu melden. — Mit Beschlag belegt wurde ferner eine Zylinder-Remontoiruhr (Nr. 200), die einem auf einer Promenadenbank eingeschlafenen Manne gestohlen worden sein soll. Der Eigentümer melde sich im Zimmer 57 des Polizeipräsidiums.

**\* Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 19. d. Mts. 69 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Fingerring, ein Armband mit weißen Steinen, ein Manikoff, eine Frühstücksstommel, ein Schirmfuttel und eine goldene Damenuhr mit Nickelkette. — Abhanden kamen: ein goldenes Medaillon, ein Schulschein über 250 Mk., eine goldene Brille, ein Papierbeutel mit 720 Mk. und ein Karton mit hellblauem Seidenstoff. — Zugelassen sind: zwei Schafe, ein Forrierter und ein hellbrauner Hund mit weißer Brust.

**Liagnitz, 21. August.** Die Treppe herabgestürzt ist am Montag das etwa drei Jahre alte Söhnchen eines Arbeiters in der Dreslauerstraße. Der Kleine tummelte sich auf dem Flur beim Spielen und kam der Treppe zu nahe. Er verlor das Gleichgewicht und dies führte zum Sturz. Der bedauernswerte Knabe brach dabei den rechten Fuß. — Glücklicherweise davon gekommen ist am Montag die Tochter eines hiesigen Bedienten. Das junge Mädchen war im Begriff, auf dem Speisekeller das Krüßstück zu wärmen. Da sie von Familienangehörigen angesprochen wurde, lehnte sie sich rückwärts an den Krüßstisch, um dem Gespräch besser folgen zu können. Beim Öffnen der Thür entstand ein Luftzug, der es verursachte, daß die Flammen an der Seite in die Höhe schlugen. Sie ergriffen das Haar des jungen Mädchens und vernichteten es zum größten Theil. Auch setzten sie die leichte Bluse in Brand. Zum Glück gelang es dem Vater, das Feuer zu ersticken, so daß die junge Dame außer mit dem Verlust ihres blonden Haupthaars und ihrer Bluse mit geringfügigen Brandverletzungen am Rücken davontam.

**Beuthen, 20. August.** Gruben-Unfälle. Der Bergmann Paris aus Ramin verunglückte auf der Schmelzgrube am Sonntag Abend dadurch, daß er vom Transmissionsriemen erfasst wurde und ihm ein Arm geörochen wurde. Heute Nacht wurde der Verunglückte in das hiesige Knappschafts-Krankenhaus übergeführt. — Durch herabfallendes Kobl wurde am Sonntag Abend auf der Hohenzollern-Zeitanflehgrube der Bergmann Sterlitz erfasst. Er hinterläßt eine Wittwe und vier unverföhrgte Kinder.

**Kattowitz, 19. August.** Ein Auge ausgeöschossen wurde gestern Abend dem 15-jährigen Fraglein, dem Sohn einer Wittwe. Der Verein deutscher Kaufleute hatte bei seinem Sommerfest in den Anlagen des Stadtparks einen Schießstand errichtet. Fraglein hatte es übernommen, aus den Scheiben die Bolzen wieder zu entfernen, wobei sich der Unfall ereignete. Er hatte sich eben von der Scheibe abgewandt, als ein Bolzen abgeschossen wurde und das rechte Auge traf. Das Auge lag sofort aus. Dem Bedauernswerten wurde später von einem der Sanitätsabtheilung der Feuerwehr angehörenden Herrn ein Nothverband angelegt und er in die Dr. Rybowstische Klinik gebracht.

**Seobtschlag, 20. August.** Selbstmord. Ein von hier gebürtiger Student der Rechte hat sich in Leipzig, woselbst er die Universität besucht, mittels Revolver erschossen. Der Selbstmörder war 28 Jahre alt. Ueber die Beweggründe ist nichts bekannt.

**Tarnowitz, 20. August.** Sprung aus dem vierten Stockwerk. Die 20 Jahre alte Tochter der Wittwe Köppler stürzte sich heute aus dem Fenster der im vierten Stock belegenen Wohnung der Mutter und blieb auf der Stelle todt. Das Motiv zu dem Selbstmord ist nicht bekannt.

**Wistula, 19. August.** Mordattentat auf einen Wächter. In der Nacht von Donnerstag zu Freitag lauerten zwölf Rowdies dem Oberwächter Goley und dem Polizeileutnant Jylla auf. Um sie zu provozieren, belästigten sie einen des Weges daberkommenden Mann, und als dieser den Wächter und Polizeileutnant um Schutz bat, fielen die Durschen sofort über Beide her. Jylla wurde von hinten niedergeschlagen und ihm der Säbel entrissen. Ebenso wurde Goley zu Boden geschlagen und ihm die Felle abgenommen. Mit Säbel und Felle bearbeiteten dann die Unmenschen die wehrlos am Boden Liegenden und einen Hauswächter, der den Beamten zu Hilfe kommen wollte. Erst als weitere Polizisten eintrafen, und von ihrer Schutzhaft Gebrauch machten, entflohen die Thäter. Jylla und Goley wurden lebensgefährlich verletzt, vom Plage getragen. Der Erstere hat nicht weniger als 8 Wunden am Kopfe, Goley deren 6. Am Sonnabend wurden sämtliche 12 Missethäter gefesselt und in Lazarett angeführt.

Die Untersuchung hat, dem „Bayerischer Anzeiger“ zufolge, ergeben, daß der ganze Ueberfall auf einen wohlüberlegten Plan zurückzuführen ist, der die Ermordung des Oberwächters Goley bezweckte.

**bx. Posen, 20. August.** Kaum haben die Strafenbahner einige Forderungen durchgebracht, da beginnt die Direktion wiederum, in ganz rigoroser Weise gegen die — man möchte sagen Engelsgebild — Straßenbahner vorzugehen. Die neunstündige Arbeitszeit ist allerdings erreicht, aber die neun Stunden werden durch Herrn Direktor Fischer auf den ganzen Tag verteilt, so daß von einer wirklichen Ruhe oder der Möglichkeit, spazieren zu gehen u. s. w. nicht die Rede ist. Jeder zehnte Tag sollte freigegeben werden, aber Herr Fischer wußte auch diesen Schritt illusorisch zu machen, indem er den zehnten Tag nicht freigibt, wenn es ein Sonntag oder Mittwoch ist. Ferner klagen die Schaffner ungemein über die hohen Strafen, die 3. u. 2. Kl. betragen, wenn ein Fahrgast ohne Billet angetroffen wird. Das Publikum müßte endlich einmal ganz energisch gegen das rigorose Vorgehen protestieren.

**st. Bromberg, 19. August.** Steinseher-Streit. Am 13. August traten bei der Firma Berger sechs Steinseher und sieben Hammer wegen Lohnabzug in den Ausstand. Dieses betreffende Geschäft, welches hauptsächlich nur städtische Arbeiten in Ausführung hatte, geriet mehrmals mit der Stadterwaltung in Unfrieden darüber, daß Herr B. schon einige Male den Versuch machte, den Lohn zu reduzieren und die Arbeiter somit manchen halben Tag zu verpassen hatten, um mit Herrn B. zu verhandeln. Dieses Mal sollte es anders kommen. Als die Arbeit nun wieder liegen blieb, die Stadt sich über die Ursache erkundigt hatte, wurde Herr B. die ganze Arbeit sofort abgenommen und einem anderen Unternehmer übertragen. Somit war es möglich, die Streikenden nach 3 Tagen wieder unterzubringen. Dieses sollten sich verschiedene Herren zum Beispiel nehmen und ihre Aufträge nur solchen Firmen übertragen, die einen tarifmäßigen Lohn bezahlen und insofern mit ihren Arbeitern im Einvernehmen leben. Auf diese Art und Weise würde den Arbeitern so mancher Streit erspart bleiben.

**st. Bromberg, 20. August.** Der Drechslerstreik bei der Firma Heege dauert fort. Trotzdem es gelungen ist, einen arbeitswilligen Innungsmeister hinzuzulampfen, findet der Chef es noch nicht für richtig, mit seinen Arbeitern in Verhandlung zu treten.

**bx. Bromberg, 20. August.** Wegen Mißhandlung Untergebener wurde der Leutnant Pfeifer des 129. Inf.-Regts. vom Kriegsgericht der IV. Division zu 3 Monaten und 2 Wochen Festung verurtheilt. Der Herr Leutnant kam eines Abends nach seiner in der Kaserne belegenen Wohnung, fand aber nicht den Schlüssel. Während er einen Soldaten in die Wachtstube sandte, um den Schlüssel zu holen, bemerkte der Leutnant einige Soldaten an Fenstern stehend; die Soldaten sollen ihn angeblich nicht vorchristlich geachtet haben. Er stürzte hierauf in ein Manuskriptzimmer, schlug mit seinem Säbel auf den Tisch und verletzte einen Soldaten mit dem Säbelgriff im Gesicht und an der Schulter. Hierauf ging er in ein anderes Zimmer, und als sich auch hier keiner meldete, der ihn nicht gegrüßt hatte, griff er einen Soldaten am Ohr und zog ihn durchs Zimmer, ihm dabei mehrere Genickstöße versetzend. In Anbetracht dessen, daß der Angeklagte bereits einmal wegen Körperverletzung verurtheilt war, wurde auf die oben angegebene Strafe erkannt. Der Staatsanwalt hatte nur 3 Monate Festung beantragt.

**Schroba, 19. August.** Durch giftige Pilze getödtet sind hierseits fünf Personen.

### Neueste Nachrichten. Das Todesurtheil für Marten.

(Siehe „Aus aller Welt“.)  
Aus Gumbinnen berichtet der „Lokal-Anzeiger“: Die Urtheilssitzung im Saale war bereits heringebrochen, als der Gerichtshof endlich mit dem Urtheilsspruch fertig war. Die Offiziere waren tiefemut gestimmt. Sie waren sich der Schwere des Urtheils, welches den Unteroffizier Marten dem Tode überweisen sollte, wohl bewußt. In der Bevölkerung war man bis zu diesem Augenblicke der Meinung, daß beide Angeklagte freigesprochen werden müßten. Es gibt keinen Menschen, der dem Unteroffizier Marten, der von Jugend auf hier bekannt ist, eine solche That zur Last zu kommen. Er war alsbald, als der Todespruch verkündigt wurde, und bei dem trüblichen Schein der Lampen nahmen seine mageren Züge etwas Leichenartiges an. Marten erklärte, Revision einlegen zu wollen, aber er schwankte so hinaus, als wenn er selbst nicht an einen Erfolg glaube. Aus der Urtheilsbegründung ist Folgendes hervorzugehen:

Der Gerichtshof hält für erwiesen, daß der Thäter in der 4. Schwadron zu suchen ist, und zwar nicht unter den Soldaten, sondern unter den Unteroffizieren. Nach der Beweisführung kann nur Marten der Thäter gewesen sein. Zwar war Marten ein guter Soldat, aber nach seinem Charakter war er der That fähig. Dessen feineren Charakter nach muß angenommen werden, daß Motive zur That für ihn in reichem Maße vorliegen. Der Gerichtshof hat die Ueberzeugung, daß Marten den Entschluß der That schon längst gefaßt hatte. Der Gerichtshof ist davon überzeugt, daß Marten auf dem Korridor gewesen ist, um den Karabiner an sich zu nehmen. Der Gerichtshof nimmt an, daß Marten einen Zweiten als Helfer, nicht Mitthäter sondern Mithelfer und Förderer, gehabt hat, jedoch sei der Beweis nicht erbracht, daß dieser Zweite gewesen ist. Skopetz ist vom Gerichtshof für durchaus glaubwürdig erachtet worden. In dem

Verhalten des Marten nach dem Morde ist ein weiterer Beweis für seine Thäterschaft gefunden. Sein Benehmen bei Todesnachricht war auffällig. Der Gerichtshof ist überzeugt, daß Marten die That mit Ueberlegung ausgeführt hat und deshalb auf Todesstrafe, lebenslänglichen Ehrverlust und Entfernung aus dem Decore erkannt.

### Standesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. I. Schneider Franz Werfert, kath., Schmiedebstraße 33, mit Anna Simon, kath., Herrenstraße 16. Strohputz-Arbeiter Christian Schulmann, evang., Kleine Scheinigenstraße 32, mit Ida Wilson, evang., Andersenstraße 42. — Schneider Paul Kalber, kath., Burgfeld 3, mit Vertha Jekke, evang., Burgfeld 3. — II. Zimmermann Richard Wulfer, evang., Gabelstraße 4 mit Luise Kall, evang., Göttestraße 89/91. — Gamaschensticker Hermann Kauer, kath., Klosterstraße 17, mit Auguste Bester, evang., hier. — Maurer Julius Kunge, kath., Charlottenburg, mit Pauline Tige, evang., Gardestraße 30. — Arbeiter Max Donde, kath., Göttestraße 91, mit Gertrud Vinke, evang., Sedansstraße 17. III. Monteur Max Buschmann, evang., Vincenzstraße 7, mit Selma Vinde, evang., daselbst. — Arbeiter Paul Zimmerling, evang., Elbingerstraße 9, mit Christiane Furtke, geb. Kunge, evang., daselbst. — Weberjurist Hermann Wiehl, evang., Kirchstraße 30, mit Emil Ferkel, evang., Matthiasstraße 173. — Ruischer Wilhelm Erbe, evang., Birkenwäldchen 5, mit Martha Kugel, evang., Grünstraße 6. Arbeiter Friedrich Kohl, evang., Kleine Scheinigenstraße 29, mit Christiane Goldner, evang., daselbst. — Schmied Clemens Tausch, Kreuzburgerstraße 13, mit Vertha Deutsch, evang., Neudorferstraße 58. — Handschuhmacher Berthold Karbstein, kath., Freimaldar mit Ernestine Neumann, kath., Matthiasstraße 6. — Tischler Arthur Frieze, kath., Alexanderstraße 25, mit Maria Hartebrot, kath., den Mühlern 9. — Maurer Karl Mayke, evang., Adlerstraße 5, mit Clara Glade, evang., daselbst. — Arbeiter Paul Gebhardt, evang., Große Dreilindengasse 10, mit Elisabeth Müller, evang., daselbst. — Schmied Karl Scholz, kath., Matthiasstraße 153, mit Johanna Leipe, evang., Leubdamm 11. — Möbeltransporteur Richard Wecker, kath., Sternstraße 72, mit Hedwig Dorn, kath., Sternstraße 72. Geburten. I. Arbeiter Gottlieb Reinsch, evang., S. — Arbeiter August Selch, evang., S. — Schlosser Alois Hilbert, kath., S. — Eisenhauer Gustav Neumann, evang., S. — Arbeiter Karl Konischka, kath., S. — Arbeiter August Knappe, evang., S. — Schlosser Hermann Schmidt, evang., S. — Schuhmachermeister Karl König, kath., S. — Ruischer August David, evang., S. — Tischler Karl Grotzer, evang., S. — Sattler Karl Kirschstein, kath., S. — IV. Maurer Richard Mader, kath., S. — Former Adolf Kleiner, evang., S. — Schmied August Wiffuba, kath., S.

### Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 21. August:  
Maurer-Gesang-Verein, Zimmer Nr. 3.  
Donnerstag, den 22. August:  
Maler-Verband, Zimmer Nr. 2.  
Former-Gesangverein, Zimmer Nr. 3.  
Arbeiter-Radfahrer-Verein, Zimmer Nr. 5.  
Freitag, den 23. August:  
Männer-Gesangverein „Vorwärts“, Zimmer Nr. 1.  
Typographische Gesellschaft, Zimmer Nr. 2.  
Turnklub der Freien Turnerschaft.  
Sonntag, den 25. August:  
Gartenfest der Töpfer.  
Montag, den 26. August:  
Sozialdemokratischer Verein im großen Saale.

**Neu's Sommer-Theater**  
Lieblich's Etablissement.  
Mittwoch, den 21. August:  
Zum Benefiz  
für Herrn Hans Mischke:  
**Die Gioconda.**  
Donnerstag, den 22. August,  
zum 1. Male:  
**Fürstenschule.**

**Zeltgarten.**  
Dir. Richard Kretschmer.  
Heute Mittwoch:  
**Gr. Reindel-Concert,**  
(11 er).  
Schlachtenmusik, bengalische Beleuchtung.  
Morgen Donnerstag:  
Nur noch kurze Zeit das berühmte  
**Ober-, Ueber-,  
Drunter- u. Drüber-Brett!**  
der Farinellis.  
Variété-Programm.  
Entrée nur 1/2 Pfg.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Täglich „Ob schön, ob Regen“.

**Dominikaner.**  
Täglich „Ob schön, ob Regen“.  
Heute Mittwoch:  
**Ober-, Ueber-,  
Drunter- u. Drüber-Brett!**  
der Farinellis.  
Morgen Donnerstag:  
**1. Pionier-Concert**  
Dirigent Marktschäfel.  
Böckentags Anfang 7 1/2 Uhr.  
Sonntags 4 1/2 Uhr.  
Entrée 10 Pfg.

Soeben erschienen:  
**Liebknecht-Karten**  
in künstlerischer Ausführung mit einer Biographie des Allen Kampfflicht pro Stück zum Preise von 10 Pfg.  
Die Ausstattung der  
„Vollswacht“.

**Liederbuch**  
von  
**Max Kegel.**  
Preis 40 Pfg.

**Es taugt nichts unversucht!**  
Jede sparsame Hausfrau versuche Teichmann's neueste Marke  
**Bürger-Kaffee**  
90 Pfennige per Pfund.  
welche von jetzt ab täglich in frischer Röstung in allen unseren 8 Geschäften zum Verkauf gelangt und sich durch  
**Reinheit,  
Wohlgeschmack,  
Billigkeit**  
in gleicher Weise auszeichnet.  
**Teichmann & Co.**  
Kaffee-Special-Geschäft.

**Victoria-Theater**  
(Simmener Garten).  
Neues Programm!  
**12 Damen 12.**  
3 Wulana's.  
Damen-Ensemble.  
Ada Bonné.  
Gottum-Soubrette.  
Schwest. Zakaretta.  
musikalische Extracentriquet.  
Hanni Fournée.  
Siederjängerin.  
Sirenen-Terzett.  
Selma Nissel.  
Hargold.  
Emmo Raschdorf.  
Bons u. Perinabillerts giltig.

**„Gewerkschaftshaus“, Margarethenstr. 17.**  
Sonntag, den 25. August 1901:  
**Großes Garten-Concert**  
veranstaltet vom  
Central-Verband der Töpfer (Filiale Breslau).  
Nach dem Concert:  
**Großes Sommernachts-Kränzchen.**  
Anfang des Concerts 4 Uhr.  
Entrée: Herr mit Dame 1 Pfg., einzelne Dame 30 Pfg.  
Es ladet ergeben ein  
Der Vorstand.  
Die bereits gelösten Karten mit dem Datum 11. August 1901 behalten ihre Gültigkeit.

**Castan's Familien,**  
Wassens, Alterthümer, Glas-  
konst., Schenkungsbüchlein  
aller Art.  
Kleinere die Barate.  
Prof. Joh. von Alfred Franz  
Friedr.-Wilhelmstr. 121. (Markt).  
April 8-11, Juni 9-11 Uhr.  
Kleine Preise. Täglich geöffnet.

**Nur nicht zögern!**  
Zu jabelhaft niedrigen Preisen findet jetzt ein  
**Massen-Verkauf**  
von unmodernen und fehlerhaften Bürstenwaaren etc. bei  
**London & Co., Odenstraße 5.**  
tägliches Haus vom Morgen.

**Meine Herren-**  
Garderoben sind in Bezug auf Qualitäten, Sitz, Schnitt und Ausführung immer noch unerreicht u. Jedermann, der einmal bei mir gekauft, hat diese Eigenschaften stets lobend hervorgehoben.  
Ich liefere einen wirklich praktischen und festen Buxkin-Anzug in schönen, modernen Farben schon für  
**Mk. 15.00.**  
Paletots, in elegantem Schnitt u. Sitz, aus bewährten Stoffen, Satins, Diagonals etc. in eleganten, schönen Farben schon für  
**Mk. 15.00.**  
Einzelne Beinkleider für Herren, erprobte feste Buxkin-Qualitäten, schöne Streifenmuster, schon für  
**Mk. 4.50.**  
Flickflecken zu jedem Stück gratis. Umtausch gern gestattet.

**S. Guttenberg,**  
Breslau, Ohlauerstrasse 76/77,  
Eingang Altbückerstrasse 5.  
**Hermann Schroeder**  
Neue Graupenstraße 17,  
empfiehlt seine billigen und guten Cigarren und  
Cigaretten in jeder Preislage.  
Sonntagscigarre und bei Entnahme von 10 Stück  
**1 Cigarre gratis.**